

Nassauer Anzeiger



Ämtliches Organ

für die Stadt Nassau und für Bergnassau-Scheuern.
Publikationsorgan für das Königl. Amtsgericht Nassau.

Bezugspreis:

Vierteiljahr 1,20 Mk. ohne Bringerlohn.
Erscheint dreimal:
Dienstag, Donnerstag, Samstag.

Anzeigenpreis:

Die einspaltige Vorgiszeile 20 Pfg.
Die doppelspaltige Reklamezeile 60 Pfg.

Zirkale in Bergnassau-Scheuern, Sulzbach, Obernhof, Attenhausen, Schweighausen, Weinähr, Elsenhütte

Telegramme: Buchdruckerei Nassaulahn.

Fernsprecheranschluß Nr. 24

Nr. 46.

Druck und Verlag:
Buchdr. Heinz Müller, Nassau (Lahn).

Donnerstag, 13. April 1916.

Verantwortung:
Heinrich Müller, Nassau (Lahn)

39. Jahrg.

Belangreiche Erfolge westlich und rechts der Maas.

WVB Großes Hauptquartier, 10. April. (Ämtlich.)

Westlicher Kriegsschauplatz.

In den gewonnenen Trichterstellungen südlich von St. Eloi wiesen unsere Truppen Wiedereroberungsversuche feindlicher Handgranatenabteilungen restlos ab. — Die Minenkämpfe zwischen dem Kanal von La Bassée und Arras haben in den letzten Tagen wieder größere Lebhaftigkeit angenommen.

Auf dem Westufer der Maas wurden Bethincourt und die ebenso stark ausgebauten Stützpunkte Alfacc und Lorraine südwestlich davon abgegriffen. Der Gegner suchte sich der Gefahr durch schnellen Rückzug zu entziehen, wurde von den Schießern aber noch gefaßt und blühte neben schweren blutigen Verlusten hier 14 Offiziere und rund 700 Mann an unvernünftigen Gefangenen, 2 Geschütze und 13 Maschinengewehre ein. Gleichzeitig räumten wir uns unbequeme feindliche Anlagen, Blockhäuser und Unterstände an verschiedenen Stellen der Front aus, so dicht nördlich des Dorfes Avocourt und südlich des Rabenwaldes. Auch bei diesen Einzelunternehmungen gelang es, die Franzosen ernstlich zu schädigen; an Gefangenen verloren sie außerdem mehrere Offiziere, 276 Mann.

Rechts der Maas wurde in ähnlicher Weise eine Schlacht am Südwestrande des Pfefferrückens geführt. 4 Offiziere, 184 Mann und Material blieben in unseren Händen. Weiter östlich und in der Woivre fanden lediglich Artilleriekämpfe statt.

Im Luftkampf wurde südöstlich von Damloup und nordöstlich von Chateau-Salins je ein französisches Flugzeug abgeschossen. Die Insassen des ersteren sind tot. Je ein feindliches Flugzeug wurde im Abflug in das Dorf Loos und in den Caillette-Wald beobachtet.

Balkankriegsschauplatz.

Keine Ereignisse von besonderer Bedeutung.

WVB Großes Hauptquartier, 11. April. (Ämtlich.)

Westlicher Kriegsschauplatz.

Nach mehrfacher erheblicher Steigerung ihres Artilleriefeuers setzten die Engländer südlich von St. Eloi nachts einen starken Handgranatenangriff an, der vor unserer Trichterstellung scheiterte. Die Stellung ist in ihrer ganzen Ausdehnung fest in unserer Hand.

In den Argonnen bei Lo-Bille-Morte und weiter östlich bei Bauquois fügten die Franzosen durch mehrere Sprengungen nur sich selbst Schaden zu.

Im Kampfgebiet östlich der Maas war auch gestern die Gefechtsstätigkeit lebhaft. Gegenangriffe gegen die von uns genommenen französischen Stellungen südlich des Forges-Baches zwischen Hancourt und Bethincourt brachen verlustreich für den Gegner zusammen. Die Zahl der unvernünftigen Gefangenen ist hier um 22 Offiziere, 549 Mann, auf 36 Offiziere, 1231 Mann, die Beute auf 2 Geschütze, 22 Maschinengewehre gestiegen.

Bei der Fortnahme weiterer Blockhäuser südlich des Rabenwaldes wurden heute Nacht 222 Gefangene und 1 Maschinengewehr eingebracht. Gegenstände auf Richtung Chantonnay blieben in unserm wirksamen Flankensfeuer vom Ostufer her liegen.

Rechts der Maas versuchte der Feind vergebens, den am Südwestrand des Pfefferrückens verlorenen Boden wieder zu gewinnen. Südwestlich der Feste Douaumont mußte er uns weitere Verteidigungsanlagen überlassen, aus denen wir einige Tausend Gefangene und 3 Maschinengewehre zurückbrachten.

Durch das Feuer unserer Abwehrgeschütze wurden 2 feindliche Flugzeuge südöstlich von Ypern heruntergeholt.

Ostlicher- und Balkan-Kriegsschauplatz.

Die Lage ist im allgemeinen unverändert.

Oberste Heeresleitung.

Oberste Heeresleitung.

Deutscher Reichstag.

Berlin, 10. April.

Preussischer Kriegsminister Wild v. Sothenborn: Es ist das erste Mal, daß ich als preussischer Kriegsminister die Ehre habe, in diesem Hause zu erscheinen, nachdem ich bisher durch die Tätigkeit im Großen Hauptquartier verhindert war, an Ihren Beratungen teilzunehmen. Es liegt vielfach die Erwartung nahe, daß, wo ich das erste Mal hier spreche, ich mich über unsere militärische Lage äußere. Aber ich glaube Ihres Einverständnisses sicher zu sein, wenn ich davon Abstand nehme, einmal mit Rücksicht auf die Darlegungen, die der Reichskanzler vor kurzem hier gegeben hat, und dann mit Rücksicht darauf, daß die Veröffentlichungen der Obersten Heeresleitung die Lage zeigen, die gute Entwicklung unserer militärischen Lage auf allen Fronten selbst zu verfolgen. (Beifall.) Die Veröffentlichungen der Obersten Heeresleitung sind ja kurz, solblich knapp abgefaßt, aber sie sind, im Gegensatz zu unseren Gegnern, stets wahr. (Lebhafter Beifall.) Ein siegreiches Land braucht nichts zu beschönigen, und daß wir bis jetzt siegreich waren, das lehrt ein Blick auf die Landkarte und das wissen auch unsere Feinde, auch wenn sie es nicht zugestehen wollen. Und daß wir weiter siegreich sein werden bis zum glorreichen Ende, das ist sicher, dafür bürgt uns das bisher Geleistete. (Beifall.) Das bürgt uns der Heldentum, der einheitliche geschlossene Wille und die überlegene sittliche Kraft unseres Volkes (Beifall) und dafür bürgt uns auch, das möchte ich als sorgfamer Hausvater des großen Heereshaushalts betonen, das Vorhandensein von allem und jedem, dessen wir zur weiteren Fortführung des Krieges bedürfen. (Beifall.) Meine Herren! Was wir in der letzten Zeit erlebt haben, die Zurückweisung der russischen Offensiv im Osten und unsere Kämpfe vor Verdun, das sind nicht, wie unsere Gegner glauben oder zu glauben vorgeben, die äußersten Anstrengungen einer erschöpften und ihr letztes hergebenden Nation, sondern das sind Hammerschläge eines mit Menschenreserven und allen Hilfsmitteln versehenen kräftigen, gesunden und unüberwindlichen Volksheeres (Beifall), Hammerschläge, die sich wiederholen werden, bis

die andern müde sind. (Stürmischer Beifall.) Für dieses Ziel, für den Sieg, welcher in meinem Amt als Kriegsminister alles, was ich kann, einzuleiten, das verspreche ich hier und vor dem Lande. (Beifall.) Ich möchte nun nicht in den Fehler meiner Ministerkollegen im feindlichen Ausland verfallen und allzuviel von zukünftigen und verlossenen Siegen reden. Mit Kriegsminister-Siegesreden wird dieser Krieg nicht beendet werden (sehr richtig), sondern mit starken Schlägen draußen und mit dem starken Willen zum Durchhalten. (Sehr richtig!) 100 Meter Schützengraben sind mir noch lieber als die schönste Rede in Paris oder London. (Beifall.) Aber ein kurzes Wort erlaube ich mir über

das Durchhalten. Ich liebe das Wort nicht. Für die da draußen, da paßt es nicht. Es paßt nicht zu unserm Können und es paßt nicht zu unserm Willen. Es paßt nicht zu unserer ganzen Kriegsführung, es paßt nicht zu dem Vorwärtsschritt unserer Leute. Wir wollen mehr. Wir wollen eine siegreiche Entscheidung erzwingen. (Lebhafter Beifall.) Aber für daheim, da gilt's. Und unser Heer kann nur das Höchste leisten, wenn zu Hause durchgehalten wird und wenn zu Hause alles pro patria geschieht. Gottlob, so ist's, und für dieses Durchhalten erscheint es mir Pflicht, den Dank der Armee dem deutschen Volke auszusprechen. (Beifall.) Die Armee weiß, daß die Heimat schwer hat, die Armee weiß, daß die Mindestermittelte mit schweren Sorgen zu kämpfen haben, daß manches Lebensmittel nicht gerade in Fülle vorhanden ist. Das weiß auch das Ausland. Aber freilich, wenn ich das einschleichen darf: „aushungern“, dieser Lieblingsgedanke unserer Stammesvettern, aushungern, das gibt es nicht, wie uns neulich der Reichskanzler hier ausgeführt hat. Es ist doch tatsächlich niemals unter Kulturnationen der Kampf, der zwischen den Heeren auszufechten war, in so verbrecherischer Weise auf das Leben von Weibern und Kindern ausgebeutet worden, wie von England. (Beifall.) Gottlob vergebens! Wir haben noch zahlreiche Hilfsmittel, und unser Wille ist doch zu stark, als daß die Hoffnung Englands Erfüllung finden könnte. Und woher kam das? An die Seite des Heeres ist in diesem uns aufgezwungenen Kampfe mitkämpfend das unbewaffnete Volk und die unbewaffnete Heimat

getreten. Ich möchte kein Beispiel in der Geschichte, wo Volk und Heer sich so innig zum Kampf verbunden haben. Mitleidend ist Deutschland im langen Laufe seiner Geschichte in viele Kriege verwickelt worden, aber in so idealem Sinne wie jetzt, ist es wohl noch nie geschehen. Das ist das Erhebende in dieser Zeit, daß, während draußen die Feindgrauen in Kampf und Not die Heimat schützen, die Dahingeblichenen nicht bloß mit rastlos schaffender Arbeit, sondern auch mit von Ernst getragener Entsagung den Kämpfern da draußen die Vorbedingungen zum Erfolg schaffen und erhalten. Ich meine, daß der Mitkampf der Heimat in diesem Kriege eine Erscheinung von geradezu gewaltiger geschichtlicher Größe ist. (Beifall.) Mag draußen die Gefahr größer sein, und mögen draußen die Anstrengungen oft kaum zu ertragen sein, mag es draußen täglich gelten, das Leben einzusetzen, so muß deshalb das stille Heldentum der Heimat nicht minder bewertet werden. (Beifall.) Für den entsagungsfreudigen und willensstarken Heldentum der Heimat statet das Heer seinen Dank ab. (Beifall.) Es weiß aber auch gestützt auf diesen Heimatgeist, zu kämpfen und wird seine Pflicht tun, und gestützt auf diesen Heimatgeist, weiter alles hingeben für des Landes Wohl, für die Heimat und für einen Frieden, der den gebrachten Opfern entspricht und uns und unsern Enkelkinder in aller Zukunft vor derartigen Ueberfällen, wie wir sie jetzt erlebt haben, sichert. (Beifall.) Meine Herren! bis dahin Geduld! Die Signatur dieses Krieges ist es, daß alle Entscheidungen langsam reifen, langsam aber sicher! Der volle Sieg wird schon kommen, wann, kann niemand sagen, aber daß er kommt, das wollen wir gewiß sein!

Provinzielle Nachrichten.

— Nassau, 11. April. Gefreiter der Infanterie Wilhelm Steuber, Sohn des Mehgermeisters Herr Karl Steuber, erhielt das Eisene Kreuz.

Anordnung

des Kommunalverbandes Unterlahnkreis betreffend den Verkehr mit Auslands-Mehl.

(Auszug.)

§ 1. Wer im Kommunalverbande Unterlahnkreis Roggen- oder Weizenmehl, das aus dem Auslande stammt, im Besitze hat, um es in seinem Gewerbebetriebe zu verwenden oder zu verarbeiten, ist verpflichtet, über diese Vorräte unter genauer Angabe der Mengen und Sorten dem Kreisamtschef bis zum 15. April 1916 schriftlich in zwei Stücken mit der Aufschrift: „Auslandsmehl“ Anzeige zu erstatten.

Ebenso hat jeder, der aus dem Auslande stammendes Roggen- oder Weizenmehl in den Kommunalverband Unterlahnkreis einführt, jeden eingehenden Posten am Eingangstage unter genauer Angabe der Mengen und Sorten anzugeben.

In der Anzeige ist der Name oder die Firma und den Niederlassungsort des Lieferanten sowie der Ursprungsort des Mehles anzugeben. Der Ursprungsort ist urkundlich nachzuweisen. Auch können Frachtbriebe oder Zollquittungen als Nachweis anerkannt werden.

Das Mehl darf erst in den Verkehr gebracht werden, nachdem der Nachweis als genügend anerkannt und dem Einführenden das zweite Stück der Anzeige mit schriftlicher Bescheinigung zurückgegeben worden ist.

§ 3. Wer gewerbmäßig ausländisches Roggen- oder Weizenmehl in den Kommunalverband Unterlahnkreis eingeführt hat, ist verpflichtet, bei dem Landratsamt in Diez wöchentlich ein Verzeichnis der im Laufe der Woche an Händler, Bäcker, Konditoren und andere Gewerbetreibenden, die Mehl zu Nahrungsmitteln verarbeiten, abgegebenen Mehlmengen und ihrer Empfänger einzureichen, und zwar gleichwohl, ob die Empfänger im Kommunalverbande Unterlahnkreis wohnen oder nicht.

§ 4. Bäcker und Konditoren, welche Auslandsmehl in ihrem Gewerbebetriebe verwenden, haben über dieses Mehl ein besonderes Mehlagerbuch zu führen. In diesem Lagerbuch ist jeder Posten dieser Mehle, der eingelagert oder vom Lager entnommen wird, unter Angabe des Tages und der Menge zu buchen.

Am 15. und letzten jeden Monats ist bei Geschäftsabluß das Lagerbuch abzuschließen. Das Auslandsmehl, das zu diesem Zeitpunkt in den Vorräten vorhanden ist, ist abzuwiegen und als Bestand für den nächsten Monat vorzutragen.

§ 5. Ueber das Auslandsmehl haben die Bäcker, Konditoren und Händler am 15. und letzten jeden Monats eine besondere Bestandsanzeige an das Landratsamt in Diez abzugeben.

§ 6. Das aus dem Auslande eingeführte Roggen- oder Weizenmehl darf unbeschränkt zur Herstellung von Kuchen und Konditorwaren verwendet und ohne Entgegennahme von Brotmarken verkauft, ebenso darf die daraus hergestellte Backware ohne Entgegennahme von Brotmarken abgegeben werden.

Das Auslandsmehl darf nicht vermisch mit Inlandsmehl verkauft oder verbacken werden.

Die daraus hergestellte Backware ist in den Verkaufsräumen von der aus Inlandsmehl hergestellten Backware gesondert auszuweisen und durch Anbringung eines deutlich lesbaren Schildes mit der Aufschrift: „Backware aus ausländischem Mehl“ — als solche kenntlich zu machen.

§ 9 Diese Vorschriften treten sofort in Kraft.

§ 10. Zuwiderhandlungen gegen diese Vorschriften werden mit Gefängnis bis zu 6 Monaten oder mit Geldstrafe bis zu 1500 Mark bestraft.

Bekanntmachung.

über Fleischversorgung. Vom 27. März 1916

(Auszug.)

1. Reichsstelle für die Versorgung mit Vieh und Fleisch.

§ 1.

Zur Sicherung des Fleischbedarfs des Heeres und der Marine sowie der Zivilbevölkerung wird eine Reichsstelle für die Versorgung mit Vieh und Fleisch (Reichsstelle) gebildet. Sie hat die Aufgabe, die Fleischversorgung, insbesondere die Aufbringung von Vieh und Fortf. S. 4.

Hollands Kriegsbereitschaft.

Hinsichtlich der militärischen Maßnahmen, die die holländische Regierung in den letzten Tagen getroffen hat, berichtet der Haager Mitarbeiter der Wiener freien Presse' seinem Blatte aus besonderer Quelle:

Der holländische Minister des Äußern Jonkheer London erfährt am 30. März, in später Abendstunde durch eine kodierte diplomatische Depesche aus Paris, daß auf der dortigen Verbändetenkonferenz die Frage der Befestigung der Scheldemündung und der Landung eines englischen Heeres von 200 000 Mann in Antwerpen, also im Rücken der Deutschen, ausführlich erörtert worden ist. Ein endgültiger Beschluß ist darüber allerdings nicht gefaßt worden. Aber schon die bloße Erörterung eines Planes, der die schwerste Verletzung der holländischen Neutralität voraussetzt, weil die beiderseitige Scheldemündung ausschließlich holländisches Gebiet ist, mußte die Haager Regierung veranlassen, eine solche Möglichkeit ernstlich ins Auge zu fassen.

Nach einer in der Nacht sofort abgehaltenen Ministerratssitzung wurde Königin Wilhelmina verständigt, und am Morgen des 31. März begannen sodann unter Anwesenheit des Kabinettssekretärs der Königin die Konferenzen zwischen dem Ministerpräsidenten Cort van der Linden, dem Minister des Äußern Jonkheer London und dem holländischen Oberbefehlshaber der Streitkräfte zu Wasser und zu Lande General Eynders.

Es wurden umfassende Verstärkungen der Truppen in der Provinz Seeland beschloffen, die in erster Linie durch den Angriffsvorstoß auf die Scheldemündung bedroht erscheint und für die Verteidigung der holländischen Neutralität in Betracht kommt. Die befestigten Brückenköpfe von Blijssingen werden in wenigen Tagen mit Kanonen des mächtigsten Kalibers bestückt werden. Zurzeit stehen in Holland 350 000 Mann unter den Waffen. Sie sind seit zwanzig Monaten mobilisiert und kriegsbereit. Außer auf die nicht zu unterschätzende holländische Kriegsmarine, die mit zahlreichen Unterboots versehen ist, und auf die starken, in der jüngsten Zeit mächtig ausgebauten Festungswerke von Blijssingen, werden also die Engländer, falls sie ihr tollkühnes Wagnis unternehmen sollten, auch auf die 350 000 holländischen Soldaten stoßen, deren Gesamtzahl übrigens auf eine halbe Million Streiter gebracht werden kann.

Die durch diese Maßnahmen neuerdings betonte Kriegsbereitschaft Hollands soll nach der Auffassung der holländischen Regierung nicht als eine Bedrohung Englands abgefaßt werden, sondern als Warnung und als entschlossene Rundgebung des holländischen Volkswillens, sich nicht wie Griechenland behandeln zu lassen. Die Engländer wissen jetzt, daß das Abenteuer von Blijssingen sich viel gefährlicher gestalten würde, als das Abenteuer von Saloniki, daß der Haag nicht mit Athen zu verwechseln ist. Wollen sie das Länglein wagen, sollen sie es sagen, die Holländer spielen ihnen auf. Man hat aber im Haager Ministerrat gegründete Ursache zur Annahme, daß man sich das Wagnis in London gründlich überlegen, daß man es dort vermeiden wird, sich für einen recht zweifelhaften Vorteil einen neuen, nicht zu unterschätzenden Feind auf den Hals zu schaffen.

Soweit der Mitarbeiter des Wiener Blattes, der seinen Ausführungen über die holländische Kriegsbereitschaft noch einige interessante Mitteilungen über das Verhältnis zwischen Holland und Deutschland anfügt. Diese Beziehungen sind danach durchaus von gegenseitigem Vertrauen getragen, dergestalt, daß dieser Tage angeblich eine beträchtliche deutsche Munitionslieferung an Holland erfolgt. Trifft diese Angabe zu, so wäre damit allerdings ein Beweis für die guten Beziehungen beider Länder gegeben. Daß Hollands öffentliche Meinung übrigens bestrebt ist, die Lage Deutschlands im Weltkriege gerecht zu würdigen, das haben die Pressestimmen (mit sehr wenigen Ausnahmen) zweifelsfrei bewiesen. Dagegen scheint es sich zu bestätigen, daß man gegen England einen gewissen Groll hegt.

Aus Rotterdam wird nämlich berichtet, es sei dort erneut das Gerücht verbreitet, England beabsichtige, Japans Fülse im fernen Osten mit den holländischen Kolonien zu bezahlen. In Londoner Blättern war bekanntlich darauf hingewiesen worden, daß Japans Teilnahme an der Pariser Verbändetenkonferenz besonders bedeutsam sei. Und wenn man dazu japanische Pressestimmen vergleicht, die immer wieder die Sundastraße als „Tür zum Stillen Ozean“ für Japan verlangen, so kann man sich, ohne abschließend zu urteilen, der Annahme nicht verschließen, daß zwischen England und Japan gewisse Abmachungen getroffen worden sind, die sich gegen Holland richten.

Verschiedene Kriegsnachrichten.

(Von der mil. Nachrichtenabteilung zugelassene Nachrichten.)

Die deutschen Erfolge bei Verdun.

Wie aus Genf berichtet wird, hat der französische Kriegsminister diesmal keinen Wochenbericht über die Lage bei Verdun veröffentlicht. Die Ursache hiervon ist offensichtlich die ununterbrochene Reihe deutscher Erfolge und besonders die knapp vier Wochen-schlus erfolgte glänzende Eroberung der nach der bisherigen Pariser Auffassung für den Gesamtbesitz der Höhe 287 und des benachbarten wichtigsten Geländes entscheidenden Trittenstellung. Diesen Erfolgen haben die Franzosen nichts entgegenzustellen. Ihre Hoffnung, den südlich Vethincourt gelegenen Kreuzungspunkt der Straßen nach Metz und Chateauvaut zurückzugewinnen, haben sie aufgegeben. Dies alles heißt General Berthaut und die anderen Hochkommandeure mit kaum verhüllter Betroffenheit und finden nur einen geringen Trost in den Worten der Havasnote, daß erst hinter Chateauvaut das bestimmte Verteidigungssystem, gestützt auf noch geheimgehaltene Hindernisse, seine Vollkraft bekunden werde.

Der Kampf um die Höhe 304.

Ein ungewöhnlicher Vorgang, so schreibt der Kriegsbereiter Eugen Kalkschmidt einem französischen Blatte bei den letzten Kämpfen um die Höhe 304, verdient besondere Hervorhebung. Eine Anzahl Gefangener, die im Rücken unserer Sturmtruppen stand, ergriff plötzlich ihre weggeworfenen Gewehre und begann ein wildes Feuer. Die Leute hatten wohl gehofft, durch diesen Überfall Verwirrung in unseren Reihen anzurichten und dem Kampfe eine neue Wendung zu geben. Die Kaltblütigkeit der Bayern und Schlesier verteilte diesen Versuch, der den Verrätern schlecht bekommen sein dürfte. — Es ist wohl das erste Mal während dieses Krieges, daß französische Gefangene zu dieser Hinterlist gegriffen haben.

Ein französisches Oberkommando der Marine im Kanal.

Der Nieuwe Rotterdamse Courant' erfährt aus Le Havre: Um die Flottillen im Kanal, in der Nordsee und in der Meeresenge von Calais gegen U-Boot-Angriffe zu beschützen, bildete Frankreich im Einverständnis mit England und Belgien ein Oberkommando der Marine, dessen Gewalt sich ausdehnen wird vom Gebiet der nördlichen Meere bis zum Kap Antifer. Der Sitz wird in Le Havre sein. Dem Kommando untersteht auch der maritime Flugdienst.

„Und nun?“

In England ist der bereits angekündigte amtliche Aufruf erlassen worden, wonach alle ledigen Männer von 18 Jahren sich zur Ausbildung stellen müssen. Sie sollen aber nicht nach der Front gebracht werden, bevor sie das 19 Jahr erreicht haben. Damit sind dann alle dienstpflichtigen und freiwilligen Ledigen eingezogen. — Der „Morning Leader“ fragt nicht ohne Besorgnis: „Und nun?“

Der Luftangriff auf Saloniki.

Die „Valler Nachrichten“ melden: In Mailand eingetroffene griechische Zeitungen, die

Einzelheiten über den letzten deutschen Luftangriff auf Saloniki enthalten, erwähnen die Verdrängung mehrerer griechischer, englischer und italienischer Trans- portschiffe. Ein großes englisches Olschiff sei explodiert. Auch die zur Benizelospartei gehörige „Festia“ erklärt, der Angriff auf Saloniki sei begründet in den Angriffen von 36 französischen Flugzeugen, die von Saloniki aus auf Bulgarij-Mazedonien gemacht wurden.

Vorstoß auf Konstantinopel.

In Athen erhält sich das Gerücht, daß der Bierverband demnächst einen Durchbruch der Saloniki-Armee nach Konstantinopel unternehmen werde. Die gleiche Meldung verzeichnen Schweizer Zeitungen. — Im Gegensatz dazu wird der „Frst Ztg.“ aus Konstantinopel gemeldet: Nach zuverlässigen Nachrichten aus Athen werden auf der Grundlage von Vorschlägen der griechischen Abgeordneten von Saloniki zurzeit Besprechungen zwischen dem Bierverbandskommando und der Athener Regierung gepflogen werden, die Bierverbandstruppen aus der Stadt Saloniki zu entfernen. Man hofft, dadurch weitere Luftangriffe, durch die zeitweise die griechische Bevölkerung starken Schäden erlitt, vermeiden zu können.

Deutscher Reichstag.

(Orig.-Bericht.) Berlin, 8. April 1916.

Im Reichstage wurde die Reichsjustizverwaltung besprochen, wobei Staatssekretär Dr. Lisco Gelegenheit nahm zu erklären, daß der Bundesrat wohl die Berechtigung hatte, die Verordnung über die Entlastung der Gerichte zu erlassen. Eine Vorlage über den außergerichtlichen Zwangsvergleich sei in Vorbereitung. Weiter wies der Staatssekretär darauf hin, daß der Vorstoß gegen den Senator Hoffmann von den Straßensenen und dem Reichsanwalt mit Pflichtgefühl bearbeitet worden sei; wie die Hauptverhandlung verlaufen sei, wisse er noch nicht. Die weitere Erörterung brachten vorwiegend Redner der sozialdemokratischen Fraktionen, die zahlreiche Fälle vorbrachten.

Somit sprachen noch die Abgg. Dove (Bp.) und Dr. Jund (Rail.), die die Entlastungsverordnung als einen Fehlgriff bezeichneten. Die Entschließungen des Ausschusses auf Änderung der Entlastungsverordnung und Anhörung der Rechtsanwaltschaft ev. Erlass neuer Verordnungen wurden angenommen, der Haushalts erledigt.

Beim Haushalt des Reichsschatzamt's nahm Abg. Liebknecht das Wort, um die Kriegsanleihe-Begebung zu besprechen. Seine Frage, aus welchen Quellen die Mittel der Anleihe stammen, verlegte die Abgeordneten aller Parteien in große Aufregung. Rufe: „Der Kerl gehört ins Irrenhaus!“ und „Maul halten!“ ertönten durcheinander. Der Abg. Liebknecht versuchte vergeblich sich verständlich zu machen, rief aber immer härtere Ausbrüche der Empörung hervor. Schließlich baß er die Häute und schreit Worte in den Saal, die in immer größerem Tumult verloren gehen; der Präsident Dr. Kaempf schwingt vergeblich die Glocke, ohne Ruhe schaffen zu können.

Schließlich springt der Parlier Abg. Lubrich zum Rednerpult und reißt das Manuskript des Redners vom Pult, daß alle Blätter umherflattern. Stürmischer Beifall im ganzen Hause und den Tribünen waren die Antwort. Der Abg. Liebknecht schrie andauernd auf den Präsidenten ein, der ihn zweimal zur Ordnung rief. Während dem stürzte der Abg. Müller-Meiningen auf den Abg. Liebknecht zu und wurde nur mit Mühe von den Abgg. Dittmann und Zubeil zurückgehalten.

Endlich konnte der Präsident Ruhe schaffen und erklärte, daß das Haus beschlußfähig sei. Auch nach diesem Beschluß der Sitzung blieben die meisten Abgeordneten im Saal und bildeten erregte Gruppen: der Abg. Reil (Foz.) rief noch einmal seinen Freunden zu: „Schmeißt den Kerl raus und die Sache hat ein Ende!“

Politische Rundschau.

Deutschland.

* In der letzten Sitzung des Reichsrats der Volksernährung wurden die Einfuhr von Nahrungsmitteln und Futtermitteln aus dem Ausland, der Stand der Erzeugung von Ersatznahrungsmitteln (Stroh, Heidekraut, Seelut) sowie die Ersatzbeschaffung für die beschlagnahmten Haus- und Wirtschaftsgeräte aus Kupfer und Messing erörtert.

* Zur Kaffee- und Tee-Veranschlagung wird, um alle Zweifel auszuschließen, vom Kriegsausschuß für Kaffee, Tee und deren Ersatzmittel, G. m. b. H., mitgeteilt, daß Kaffee- und Teemengen von 10 Kilo und mehr beschlagnahmt sind und der Handel mit beiden Artikeln daher bis auf weiteres gesperrt ist.

Frankreich.

* Auf der bevorstehenden Pariser Wirtschaftskonferenz des Bierverbandes werden wahrscheinlich nicht nur Australien, sondern auch die anderen englischen Dominien vertreten sein. Kanada hat sich schon bereit erklärt.

England.

* Die führenden Blätter erklären bei Besprechung der holländischen Kriegsvorbereitungen, daß keine feindlichen englischen Absichten gegen Holland beständen und daß England vielmehr die Empfindung aufrichtiger Freundschaft für Holland hege, dessen schwierige und gefährliche Lage völlig bekannt sei. Die Blätter verdrängen in Deutschland, daß es Absichten auf Gebietsveränderungen in Holland habe, nämlich auf die holländischen Provinzen Simburg und Flandern mit der Scheldemündung.

* Nach verschiedenen Blättermeldungen hat Lord Derby seinen Abschied als Chef des Luftdienstes verlangt. Wahrscheinlich wird Lord Montague als ausgebildeter Flieger sein Nachfolger.

Italien.

* Verschiedene Blätter berichten, daß sich eine Annäherung zwischen dem Heiligen Stuhl und Frankreich anbahne. Die Unterhandlungen sollen sogar schon soweit gediehen sein, daß die Ernennung eines Intendanten für Paris und eines französischen Gesandten beim Vatikan bevorstehe. Die Bemerkungen beider sollen vorläufig allerdings auf die Dauer des Krieges beschränkt bleiben.

* Ein Erlass des Regenten verbietet die Herstellung aller Metallwaren, ausgenommen diejenigen für Heer und Marine, und erklärt alle Lieferungsverträge, denen die Militärbehörden nicht zustimmen, für ungültig.

Belgien.

* Der Kölner Kardinal v. Hartmann nahm in Brüssel bei dem Militärübergang Dr. Middelburg gemeinsam mit dem Generalgouverneur v. Bissling ein Frühstück ein. Der Militärübergang begrüßte beide Gäste, dabei hervorhebend, daß der Generalgouverneur in seiner Weise der religiösen Betätigung das kleinste Hindernis bereite, vielmehr stets mit allen Kräften bemüht gewesen sei, überall die religiösen und sozialen Fürsorgebestrebungen zu unterstützen und zu fördern. Der Kardinal dankte dem Generalgouverneur und dem Militärübergang, welche die Absicht seiner Reise zu der Front entgegenkommend unterstützt hätten. Der Kardinal betonte ferner, daß er diese Reise mit Zustimmung des Papstes unternähme. Der Hauptwert dieser Anwesenheit lag wohl in der ausdrücklichen Feststellung des Kardinals v. Hartmann, daß er diese Reise mit Zustimmung des Papstes unternimmt.

Amerika.

* Obwohl noch keine zuverlässige Nachricht über eine amtliche Meinungsäußerung zu Rede des deutschen Kanzlers vorliegt, nimmt man an, daß Präsident Wilson und Staatssekretär Lansing davon annehmbar berührt seien, daß Deutschland keinen Konflikt mit der amerikanischen Regierung wünsche.

Hexengold.

2) Roman von G. Courths-Mahler.
(Fortsetzung.)

Nun ging es wohl nicht mehr an, die Heimkehr seiner Enkelin zu verzögern. Er würde sie heimrufen müssen, das sah er ein.

Eine leise Hoffnung regte sich in ihm, daß Julia ihrem Vater ähnlich sehen möge, daß sie eine richtige Ravenau sein könne und ihn nicht an ihre verhasste Mutter erinnere. Wenn das möglich wäre — wenn er sie lieben könnte — wenn sein einsames Alter durch ihre Gegenwart erwärmt und erhellt würde! — Aber wie dem auch sei — heimrufen mußte er sie, die Erbin von Ravenau-Schönrode, die jüngste Herrin des ausgedehnten Besitzes. Ihr Platz war nun, da sie erwachsen, an seiner Stelle. Auch galt es, einen passenden Gatten für sie zu wählen. Das fiel ihm nicht schwer. Im Grunde hatte er ihn schon längst gefunden. Ravenau und Schönrode sollten wenigstens einen Besitzer nach seinem Wunsch erhalten: Götz von Gerlachhausen sollte sein würdiger Nachfolger sein. Er war seines Vaters echter Sohn, ehrlich, rechtschaffen, klar und wahr. An diesem Gedanken hielt der Graf mit der ganzen Fülle seines Willens fest.

Er wußte, daß schon Fritz Gerlachhausen schwer um seinen Besitz gekämpft hatte. In Gerlachhausen fehlte es an Vorräten. Auch Götz hatte seine jungen starken Schultern gegen den Untergang gestemmt und arbeitete, unterstützt fleißig von früh bis spät. Aus dem eleganten Offizier war ein tüchtiger Landwirt geworden.

Während Graf Rudolf an seinem Schreibtisch saß, erwog er seine Idee noch einmal nach allen Seiten.

Dann nahm er mit einer entschlossenen Bewegung die Feder in die Hand und begann zu schreiben. Zuerst einen Brief an die Geschwister Reppert, denen er mitteilte, daß er in kurzer Zeit seine Enkelin durch seinen Haushofmeister abholen lassen werde. Eine Jungfer zu ihrer persönlichen Bedienung würde den Postmeister begleiten. Dann schrieb er einen zweiten Brief, der sehr viel länger ausfiel und an Götz von Gerlachhausen gerichtet war. Diesen Brief schickte er durch einen reitenden Boten nach Gerlachhausen.

Götz Gerlachhausen war eben von einem Ritt durch die Felder heimgekehrt. Schnell hatte er sich vom Staub geläubert und trat in das altbekannte eingerichtete Speisezimmer. Nachdem er seine Mutter herzlich begrüßt hatte, tat er dem schmachtend zubereiteten Mahle alle Ehre an.

Frau von Gerlachhausen, eine rüstige, stattliche Fünfzigjährige, legte ihrem Geringsten immer wieder vor und freute sich an seinem gesunden Appetit. „Nichts Neues, Mama?“ fragte ihr Sohn während des Essens. „War Besuch da?“

Nein. Aber eine Überraschung habe ich für dich! Höre und staune. Graf Ravenau hat eine Botschaft für dich geschickt. Der Bote wartet auf eine Antwort.“

„Graf Ravenau? An mich?“
Seine Mutter gab ihm den abgegebenen Brief. Götz erbrach ihn rasch.

„Warum hast du mir den Brief nicht gleich gegeben, Mama?“

„So eilig wird es ja nicht sein, daß du deine Mahlzeit aufschieben mußt. Hat er doch jahrelang nichts nach und gefragt.“

Sie war etwas erzürnt über Graf Rudolf. Hatte er doch, nachdem ihr Mann bis zu seinem Tode, ihm treu zur Seite gestanden, ihren Sohn bei seinem Besuche unartig abgewiesen. Trotzdem sah sie nun mit einiger Spannung in ihres Sohnes Gesicht.

„Nun? Was schreibt der Einsiedler von Ravenau?“

Götz sah auf.

„Er bittet um meinen Besuch, herzlich und dringend.“

Sie machte ein ungläubiges Gesicht. „Willst du mich necken?“

Da ließ sie selbst.

Frau von Gerlachhausen las und schüttelte den Kopf.

„Das ist allerdings sehr überraschend. Aber gleichviel — natürlich mußt du der Aufforderung Folge leisten, und zwar gleich.“

Götz lächelte. „So eilig?“

„Gewiß, mein Sohn, daß er dich dringend bittet, beweist, daß er dich braucht!“

Er sagte ihre Hand und lächelte sie.

„Meine gültige, schnell verböhrte Mutter. Es genügt dir, daß man deine Fülse braucht, um dich sofort zu bekräftigen. Nun gut.“

Damit du dich zufrieden gibst, will ich dem Boten den Bescheid geben, daß ich noch heute nachmittag nach Ravenau komme. Ist es so recht?“

Sie nickte lächelnd und er ging, um den Boten abzufertigen.

Graf Ravenau hatte Befehl gegeben, Herrn von Gerlachhausen in sein Arbeitszimmer zu führen. Dort sah der alte Herr mit seinem sammengepreßtem Munde und finsternen Augen und wartete auf den angekündigten Besucher.

Im Geiste suchte er sich seine Enkelin vorzustellen. Wenn er nur erst wüßte, ob sie ihrer Mutter ähnlich sei, ob sie namentlich die unheimlichen schwarzen Augen der Großmutter besaß!

Er erhob sich plötzlich und verließ das Zimmer. Schneller als sonst durchschritt er die von langen Galerien durchschnittenen große Hallen. Hier hatte Julia mit ihrem Dadel gewartet, wenn schlechtes Wetter herrschte und sie im Park herumtollen konnte. Er wartete im Park in diese breiten Gänge, als er die Türe emporstieg.

Auch in der ersten Etage befand sich eine solche Galerie — die doppelt so lang war, wie nicht durch die Halle unterbrochen. In dieser Galerie hingen die Porträts der Vorfahren. Die führte vom östlichen Turm zum westlichen, dem Gipsensturm. Die Türe von hier in diesen führte — sollte sie so behauptete das Schloßgebäude — zum Mitternacht geheimnisvoll öffnen, einen zeitlichen Wohlgemut den Schlafes dazu mahnte. Dann erschien auf der Schwelle ein schwarzgekleideter Frauengestalt mit weitläufigem Gesicht und blauen und weißen schlanken, weißen Händen. Sie

Vom Kreuzer „Königsberg“.

Der letzte Kampf.

Der Kommandant des Kreuzers „Königsberg“ hat über den letzten Kampf des Schiffes folgendes mitgeteilt: Der Admiralstab der Marine berichtet:

Am 6. Juli wurde ein vom Blodadeschwader auf S. M. S. „Königsberg“ mit 15 facher Übermacht ausgeführter Angriff abgelehnt. Nach neunstündigem, sehr heftigem Feuergefecht zog sich der Gegner zurück, ohne daß die Gefechtsbereitschaft S. M. S. „Königsberg“ beeinträchtigt war. Im Verhältnis zu den vom Blodadeschwader eingesetzten vielfach überlegenen Kräften und zu dem sehr großen Munitionsaufwand der S. M. S. „Königsberg“ bediehenden Kreuzer und Kanonenboote (über 2000 Schuß) waren die Verluste, die S. M. S. „Königsberg“ bei diesem allgemeinen Angriff erlitt, äußerst gering.

Am 11. Juli wurde der Angriff des Blodadeschwaders auf S. M. S. „Königsberg“ mit noch größerem Kraftaufwand wiederholt.

Vor dem Delta befanden sich an diesem Tage der Panzerkreuzer „Cumberland“, die ge- schützten Kreuzer „Weymouth“, „Giacinth“, „Atræa“, „Pyramus“, 2 Kanonenboote, 3 Hilfskreuzer, 6 armierte Wachboote, Hilfs- kreuzer „Duxler“, Dampfer „Helmuth“ und zwei weitere größere Dampfer.

Gegen Mittag näherten „Weymouth“, „Atræa“, „Pyramus“ und die beiden Kanonen- boote sich der Küstenanlandung und liefen unter äußerst heftiger Beschließung beider Ufer ein. Die nachgehenden Kanonenboote liefen bis auf die Höhe des Dorfes Nymphi, etwa unter- halb davon ankerte „Pyramus“, dicht dahinter „Weymouth“ und „Atræa“, „Cumberland“ lag dicht vor der Mündung. Alle Schiffe nahmen darauf S. M. S. „Königsberg“ unter Feuer, daß von dieser auf die Kanonenboote schon während ihres Einlaufens eröffnet worden war. Schon nach kurzer Zeit war der Feind auf S. M. S. „Königsberg“ eingeschossen, da zwei Mörser, die über dem Delta freisten, durch Signal die Beobachtungen übermittelten und überschütteten das Schiff von da ab

mit einem Hagel von Geschossen.

Die zuerst besonders im Vorschiff große Verluste herbeiführten. Sämtliche Geschützbedienungen und Munitionsmänner des Vorschiffes fielen, der Kommandant wurde schwer verwundet, im Achterschiff wütete ein verheerendes Feuer, und hochgehende Gebrauchsmunition verursachte auch bald bei den Geschützbedienungen des Achter- schiffs große Verluste. Der Verlust aller Ge- schützmannschaft und die außerordentlichen Ver- letzungen am Oberdeck machten schließlich die Fortsetzung des Artilleriefeuers zu Unmöglichkeit. Der Brand des Schiffes zwang zum Fluten der Munitionskammern. Mit den beiden letzten Schrapnell wurde noch einer der beiden Mörser heruntergeschossen. Der zuletzt nochmals schwerverwundete Kommandant gab um 1 Uhr 30 Minuten nachmittags dem ersten Offizier den Befehl, das Schiff zu sprengen. Unter heftigstem Granatfeuer ging der Rest der Be- satzung unter Mitnahme aller Verwundeten in der Nähe mit Booten an Land und sammelte sich, vom Feind noch lebhaft mit Schrapnell beschossen, etwa 1000 Meter vom Schiff ent- fernt.

Die Sprengung des Schiffes

erfolgte gegen 2 Uhr nachmittags durch Sprengung eines Torpedos, welche das Schiff in Höhe der vorderen Kommandobrücke auseinanderriß. Das Schiff legte sich mit wackelnder Flagge und Wimpel auf die Seite und versank alsbald bis zum Oberdeck im Wasser. Bei Sonnenuntergang, 5 Uhr 45 Minuten nachmittags, wurde die von Hunderten von Granatsplittern zerstückte Flagge und der Wimpel durch die beim Schiff ge- bliebene Besatzung unter dreifachem Hurra auf Seine Majestät den Kaiser niedergelegt.

Die Kanonenboote fuhren nach Beendigung des Kampfes noch eine Strecke stromauf; an S. M. S. „Königsberg“ wagten sie sich jedoch nicht heran. Alle Schiffe verließen gegen 4 Uhr meistens in Vollmondnähe — die Ahnen- gallerie entlang, die Treppe hinauf durch die große Halle in den Schloßhof, woran das ge- schlossene Portal sie nicht verhinderte. Im Hof- arelle sie bis zum Drachenbrunnen, dessen Wasserstrahl sie über die blutbesiedelten Hände streichen ließ. Dann hufschte sie hinter zur Schloß- quelle und rüttelte an der Tür, die indes un- terstand. Verzweifelt rang sie die Hände, bis sie zum Schluß der Geisteskräfte auf demselben Wege zum Geistersturm zurückkehren mußte, in dem sie verschwand.

Der eine oder andere von den Bediensteten wollte der Gestalt begegnet sein. Aber alle be- haupteten, zuweilen aus dem Geistersturm Stimmen und Wimmern gehört zu haben, das so gewaltig klang, als befände sich ein Mensch in höchster Todesnot.

Es half nichts, daß Jettchen Wohlge- mut energisch gegen solchen „Unfuss“ zu Felde zog: hinter ihrem Rücken erzählten sich die Leute immer wieder die gruseligsten Geschichten, und wenn Frau Wohlge- mut „Großreinemachen“ im Geistersturm ansetzte, gab es jedesmal erst Jammern und Wimmern, ehe die Mägde ihr mit Besen und Scheuertüchern in das angebliche Geisterreich folgten.

Graf Navenau wußte um diese Spukge- schichten, ohne mehr als ein Rätselraten dafür zu haben. Wie sie entstanden, wußte niemand. Später durchforschte er einmal die alten Chroni- ken seines Geschlechtes nach einem Anhalt für das Entstehen dieses Gerüchtes und entdeckte folgendes:

Ein Graf Roderich Navenau war in dem

30 Minuten nachmittags den Mörser und dampften seewärts. Alle Verwundeten wurden nach dem mit Hilfe des Roten Kreuzes für S. M. S. „Königsberg“ geschaffenen Feldhospital Neu- stettin gebracht; ihr Befinden ist durchaus zu- friedenstellend.

Der Rest der Besatzung S. M. S. „Königs- berg“ ist dem Gouverneur von Deutsch-Ostafrika zur Verteidigung der Kolonie zur Verfügung gestellt worden.

Die ganze Mannschaft tat im stundenlangen schwersten Granatfeuer getreu ihrem Eide mit Todesverachtung und Kampfesfreude ihre Pflicht bis zum äußersten; ihr Verhalten war über jedes Lob erhaben. S. M. S. „Königsberg“ ist vernichtet, aber nicht besiegt. Lo off.

Von Nah und fern.

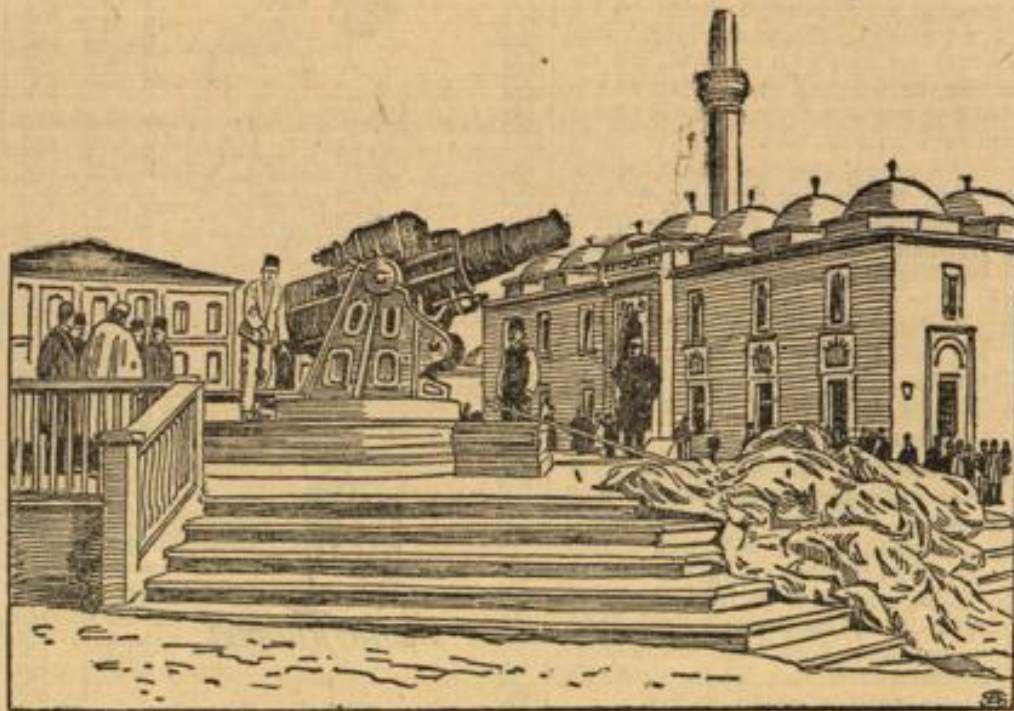
Kriegsausstellung in Hamburg. In Hamburg wird voraussichtlich am 20. Mai vom

Krieg auch die Fertigkeit im Gewehrfechten er- wiesen. Die Turnvereine würden deshalb auf- gefordert, sich dieser Übung und ebenso des als Vorübung zu geltenden Stabfechtens besonders anzunehmen.

Verzweiflungstat eines Vaters. In Breslau hat sich ein Verbrechen unter er- schütternden Umständen zugetragen. Der Schuh- macher Johann Langner war, von auswärtig kommend, im Gasthof „Roter Hirsch“ mit seinen vier Kindern abgetrieben, anscheinend nur zu dem Zweck, die Kinder und sich selbst zu er- morden. Die Kinder wurden in dem ge- mieteten Zimmer von dem Vater erwürgt, der darauf durch Erhängen Selbstmord verübte. Verzweiflung über den Verlust seiner Frau, die plötzlich gestorben ist, dürfte den Unglücklichen zu dieser Tat bewogen haben.

Sturmschäden in Toulon. Wie die Blätter melden, verheerte ein gewaltiger Sturm Toulon und seine Umgebung. Durch Hochwasser

Die „Eiserne Kanone“ von Konstantinopel.



Der Berliner „Eiserne Hindenburg“ und die zahlreichen anderen Kriegswaffen in deutschen und österreichisch-ungarischen Städten haben jetzt auch in der Türkei ein Seitenstück gefunden. Als äußere Form des Denkmals wählte man eine Kienkanone aus Holz, in ungefährer Gestalt desjenigen Ge- schüßes, das seinerzeit bei der Verteidigung der Darda-

nellen die erfolgreichste Arbeit geleistet. Der Entwurfplan zu dem Wahrzeichen, das auf dem Vojasidplatz vor dem Kriegsministerium in Konstanti- nopol zur Ausstellung gelangte, stammt von dem türkischen Frauenkomitee zur Unterstützung nolleiden- der Soldatenfamilien. Das Denkmal wird mit goldenen, silbernen und eisernen Nägeln geschmückt.

Roten Kreuz mit Unterstützung des preußischen Kriegsministeriums im Zoologischen Garten eine Deutsche Kriegsausstellung eröffnet werden, auf welcher interessante Beweiskräfte von allen Fronten ausgestellt werden. Die Kriegsausstellung wird eroberte feindliche Flugzeuge, Geschütze und Munition, allerlei feindliche Fahrzeuge, große Uniform- und Waffenansammlungen um- fassen, ferner erbeutete Orden und Münzen, und, was besonders bemerkenswert ist, auf den Krieg bezügliche Drucksachen, Bücher und Bilder aus Feindesland. Es hat sich ein besonderer Aus- schuß des Roten Kreuzes gebildet, welcher mit einer großen Reihe von Mitarbeitern die Aus- stellung vorbereitet.

Der erste Truppeneinzug in München. Die Landsturmmannschaften des Jahresganges 1869/70 sind jetzt nach München zurückgekehrt und unter klingendem Spiele nach ihrer Schullaferne ge- zogen, von wo aus ihre Entlassung in die Heimat erfolgt.

Gewehrfechten in den Turnvereinen. Der Ausschuß der Deutschen Turnerschaft hat an die Turnvereine einen Aufruf gerichtet, in dem es heißt, daß es notwendig sei, das Übungsgebiet um eine Reihe bisher der Aus- bildung der Soldaten überlassenen Übungen zu erweitern. So habe sich als ganz wesentlich bei den zahlreichen Nachkämpfen im Stellungen-

wurden beträchtliche Schäden angerichtet. Die Häuser am Flußufer und mehrere Speicher sind überflutet. Nur mit Hilfe von Booten gelang die Rettung der Bewohner.

Einführung der Sommerzeit in der Schweiz. Die „Bäcker Post“ meldet, daß dem Bundesrat ein Antrag auf Einführung der Sommerzeit vorliegt. — Auch in Österreich-Ungarn soll die neue Zeiteinteilung eingeführt werden. Damit würde die Reform auf eine breitere Grundlage gestellt und dementsprechend an Bedeutung für das öffentliche Leben in Europa gewinnen.

Zwei belgische Lehrer wegen Kriegs- verrats verhaftet. Von der deutschen Militär- polizei wurden auf der Landstraße bei Siechen- Woll im Norden der Provinz Brabant zwei junge Leute angehalten, die bei ihrem Verhör alsbald gestanden, daß sie über Holland zur feindlichen Armee reisen wollten. Die beiden jungen Leute sind Schüler in dem Institut St. Louis, der ersten geistlichen Erziehungs- anstalt Brüssels, zu der Kardinal Mercier rege persönliche Beziehungen unterhält, und in deren Räumen er bei seinen Besuchen in Brüssel Wohnung nimmt. Sie gaben an, daß sie von ihren Lehrern aufgefordert worden waren, nicht länger mehr auf den Schulbänken zu bleiben, sondern sich zum Heere zu begeben. Die Lehrer

hätten ihnen außerdem Geld und gefälschte Personalausweise zur Flucht über die Grenze gegeben und ein Stichtwort für den Führer, der sie über die Grenze bringen sollte. In Ver- bindung mit diesen Feststellungen wurde der Lehrer Trupens und der Direktor Cochez vom Institut St. Louis wegen Beihilfe zum Kriegs- verrat (Zuführung von Mannschaften an den Feind) in Haft genommen.

Die beste Verbindung nach Amerika ist jetzt die Strecke Bergen—New York. Fahrt- dauer nämlich nur 9 Tage. Die elegant ein- gerichteten Dampfer der Nordwegischen Amerika- Linie gewährleisten dabei alle Annehmlichkeiten, die an eine längere Seereise gestellt werden.

Volkswirtschaftliches.

Eine Zuckerverteilungsfälle. Die in den letzten Tagen im Reichsamt des Innern geführten Verhandlungen haben zu dem Beschluß geführt, daß eine Zuckerverteilungsfälle begründet worden ist. In der kommenden Woche wird im Reichsamt des Innern eine weitere Sitzung in dieser Angelegenheit stattfinden. An die Zucker verbrauchenden Industrien werden alsdann Fragebogen versandt werden, in denen sie anzugeben haben, welches Quantum Zucker unumgänglich erforderlich ist. Schon jetzt sieht man, daß für die Zuckerfabrikanten Zucker nicht freigegeben werden wird, dagegen wird für sie als Ersatz eine Freigabe von Saccharin erfolgen. Den Fabrikanten von Süßholzwurde dagegen eine gewisse Menge Zucker freigegeben werden.

Förderung der Rindviehzucht. Das preussische Ministerium für Landwirtschaft, Domänen und Forsten hat an sämtliche Landwirtschaftskammern und den Landwirtschaftlichen Verein in Sigmaringen einen Erlaß gerichtet, in dem es heißt: Mit Rück- sicht auf die Knappheit an Fettei und insbesondere an Fleisch, die sich während des Krieges noch weiter steigern dürfte und auch noch längere Zeit nach dem Kriege andauern wird, erscheint es geboten, den Zweck der Rindvieh- zucht, für den die Futterfrage, verhältnismäßig am günstigsten liegt, die Rindviehzucht, nach Kräften zu fördern. Sie ermächtigt es gerade demjenigen Teile der Bevölkerung, der unter den hohen Fleischpreisen mit am meisten leidet, den Arbeitern und kleinen Beamten, sich durch Vermehrung ihrer Haus- und Wirtschaftsviehställe einen großen Teil seines Fleisch- bedarfs billig selbst zu erzeugen.

Gerichtshalle.

Halle a. S. Der Arbeiter Köhler aus Vettin war in einer Schmiede am Ofen beschäftigt. Er genoss das volle Vertrauen seiner Firma und ver- diente als ungelerner Arbeiter, allerdings mit Über- stunden, ein hübsches Stück Geld. Trotzdem ent- wendete er für etwa 50 Mark Kupfer, das er für 25 Mark an einen Alt Händler verkaufte. Für diesen Diebstahl erhielt er zwei Wochen Gefängnis.

Rom. Der holländische Student Gienugos wurde vom Schwurgericht der Ermordung der schwedischen Gräfin Bianca Hamilton schuldig gesprochen und unter Jubilation mildernden Umstände zu sechs Jahren acht Monaten Kerker verurteilt, von denen zwei Jahre wegen Amnestie und Untersuchungshast in Abrechnung kommen.

Vermischtes.

Vermögen für Blumensträuße. Weh- mütig und verstohlen stellen einige italienische Blätter fest, daß Italiens Blumenexport fast vollständig lahmgelegt sei, während der Blumen- handel in Amerika immer mehr Ausdehnung gewinnt. Tatsächlich werden in Amerika, dem Lande der kostspieligen Launen, oft wahre Ver- mögen für Blumen verausgabt. So wurden zur Feier der Hochzeit der Tochter des amerikani- schen Millionärs Stevenson die Säle des Palastes mit 60 000 weißen Rosen, 25 000 roten Rosen und 40 000 Lilien tapeziert. Dieser Schmuck kostete die Kleinfest von 160 000 Mark. Ein Willibär aus Chicago ließ sich zu einem Fest die aussergewöhnlichen Tropenblumen im Wert von 450 000 Mark kommen. Der Sohn eines Londoner Bankiers verehrte seiner Braut einen Blumenstrauß, der ein herrliches Orchideen- exemplar enthielt, das allein 13 500 Mark kostete und vier weitere weniger Wertvolle, das Stück für 4800 Mark. Dies sind nur einige bekannte Beispiele der kostbarsten Blumen- gaben.

klopfte heftig. Eine junge Dame? Damit konnte doch nur ihr liebes Komteßchen gemeint sein. Die gute Alte schluckte trampfhaft, dann sagte sie flüsternd:

„Alle Zimmer, Euer Gnaden brauchen nur zu befehlen!“

„Alle Zimmer dürften sich wohl nicht dazu eignen, Frau Wohlge- mut. Sie haben mich wohl nicht recht verstanden. Ich meine die Zimmer, die sich für meine Entlein, Komteß- Julia, zur Wohnung eignen würden.“

Jettchen Wohlge- mut war das Blut in das Gesicht gestiegen. Ihre Hände zitterten.

„Die Zimmer, die sich über denen des Herrn Grafen befinden, im ersten Stock, dürften sich wohl am besten dafür eignen“, sagte sie endlich, ohne zu verraten, daß sie seit Jahren schon diesen Gemächern die liebevollste Fürsorge angedeihen ließ, weil sie immer darauf wartete, daß Komteß Julia sie eines Tages beziehen würde. Der Graf wandte sich ihr wieder zu.

„So, meinen Sie? Sind sie denn voll- ständig eingerichtet?“

„Ja, Euer Gnaden. Ich habe sie regelmäßig reinigen und lüften lassen.“

„Schön. Nun aber weiter! Unter unserem weiblichen Personal befindet sich wohl kaum eine Person, die Komteß Julia persönlich bedienen könnte. Ich meine eine eine Jungfer, die einer vornehmen Dame bei der Toilette behilflich zu sein versteht.“

„Nein, Euer Gnaden, das sind alles nur Mägde für Hausarbeit.“

(Fortsetzung folgt.)

Fleisch im Reichsgebiet und deren Verteilung, zu regeln.
Ihr liegt ferner die Verteilung des aus dem Ausland eingeführten Schlachtwiehes und Fleisches einschließlich der Fleischwaren ob.
§ 3.
Der Vorstand besteht aus einem Vorsitzenden, einem oder mehreren stellvertretenden Vorsitzenden und einer vom Reichskanzler zu bestimmenden Anzahl von Mitgliedern.
Der Vorsitzende, die stellvertretenden Vorsitzenden und die Mitglieder werden vom Reichskanzler ernannt.
§ 4.
Der Beirat besteht aus sechszehn Regierungsvertretern der Bundesstaaten. Außerdem gehören ihm drei Vertreter des Zentral-Viehhandelsverbandes und je ein Vertreter der Fleischverteilungsstellen von Bayern, Württemberg und Baden, des Deutschen Landwirtschaftsrats, des Handelstags, und des Deutschen Städtetags, ferner je 2 Vertreter der Landwirtschaft, des Viehhandels, des Fleischgewerbes u. d. Verbraucher an; der Reichskanzler ernannt diese Vertreter und einen Stellvertreter des Vorsitzenden.
§ 5.
Der Zustimmung des Beirats bedarf es zur Aufstellung der Grundsätze für die Berechnung
1. des Fleischbedarfs der Zivilbevölkerung;
2. der in jedem Bundesstaat und in Elsaß-Lothringen zuzulassenden Schlachtungen von Vieh;
3. der Mengen und der Art des Schlachtwiehes, das in den einzelnen Bundesstaaten und in Elsaß-Lothringen für den Fleischbedarf des Heeres und der Marine, der eigenen Zivilbevölkerung und der Zivilbevölkerung derjenigen Gebiete aufzubringen ist, aus deren Viehbeständen der Bedarf der eigenen Zivilbevölkerung nicht gedeckt werden kann.
II. Regelung der Fleischversorgung.
§ 6.
Schlachtungen von Vieh, die nicht ausschließlich für den eignen Wirtschaftsbetrieb bestimmt sind, sind nur in dem von der Reichsfleischstelle festgesetzten Umfang gestattet. Die Landeszentralbehörden oder die von ihnen bestimmten Behörden haben Anordnungen zu treffen, um Schlachtungen über die zugelassene Höchstzahl hinaus zu verhindern. Sie können bestimmen, daß aus unerlaubten Schlachtungen gewonnenes Fleisch der Gemeinde, dem Kommunalverband oder einer anderen von ihnen bestimmten Stelle ohne Zahlung einer Entschädigung für verfallen erklärt werden kann. Sie regeln die Unterverteilung der zugelassenen Schlachtungen auf Kommunalverbände und Gemeinden.
Schlachtungen ausschließlich für den eigenen Wirtschaftsbedarf des Viehhalters (Hauschlachtungen) sind nur dann gestattet, wenn der Besitzer das Tier in seiner Wirtschaft mindestens sechs Wochen gehalten hat.
Notchlachtungen fallen nicht unter die Beschränkungen.
Hauschlachtungen und Notchlachtungen sind den von den Landeszentralstellen bestimmten Stellen anzuzeigen und auf die für die Gemeinde zugelassene Höchstzahl von Schlachtungen anzurechnen.
§ 8.
Für die rechtzeitige und vollständige Beschaffung des zur Deckung des Bedarfs des Heeres, der Marine und der Zivilbevölkerung aufzubringenden Schlachtwiehes haben die Landeszentralbehörden Sorge zu tragen.
Die Landeszentralbehörden können bestimmen, daß der Ankauf von Schlachtwiehe ausschließlich durch die von ihnen bezeichneten Stellen oder zugelassenen Personen erfolgen darf.
§ 9.
Den Unternehmern landwirtschaftlicher Betriebe sind die Tiere zu belassen, deren sie zur Fortführung ihres Wirtschaftsbetriebes bedürfen. In Zuchtviehherden dürfen nur die zur Mast aufgestellten Tiere entzogen werden.
Bei der Festsetzung des Uebernahmepreises sind, soweit ein Höchstpreis nicht besteht, die von der Reichsfleischstelle aufgestellten Preisvorschriften zu berücksichtigen.
§ 10.
Die Gemeinden sind verpflichtet, eine Verbrauchsregelung von Fleisch und Fleischwaren in ihren Bezirken vorzunehmen. Sie können bestimmen, daß Fleisch aus Notchlachtungen an die von ihnen bestimmten Stellen gegen eine von der höheren Verwaltungsbehörde endgültig festzusetzende Entschädigung abzuliefern ist. Sie haben den von der Landeszentralbehörden nach § 8 mit der Beschaffung des Schlachtwiehes bezeichneten Stellen auf deren Verlangen eine Stelle zu benennen, die das gelieferte Schlachtwiehe zu übernehmen hat.
III. Schlachtfestimmungen.
§ 11.
Im Sinne dieser Verordnung gelten als Vieh: Rindvieh, Schafe, Schweine, als Fleisch: das Fleisch von diesen Tieren, als Fleischwaren: Fleischkonserven, Räucherwaren von Fleisch, Würste aller Art sowie Speck.
§ 12.
Unbeschadet der Befugnisse der Reichsfleischstelle erlassen die Landeszentralbehörden die Bestimmungen zur Ausführung dieser Verordnung. Sie bestimmen, wer als höhere Verwaltungsbehörde, als Kommunalverband, als Gemeinde oder Gemeindevorstand anzusehen ist.
§ 13.
Mit Gefängnis bis zu sechs Monaten oder mit Geldstrafe bis zu fünfzehnhundert Mark wird bestraft,
1. wer den Vorschriften im § 6 Absatz 6 Abs. 2 Satz 1 zuwiderhandelt;

2. wer die ihm nach § 6 Abs. 4 obliegende Anzeige nicht erstattet oder offensichtlich unrichtige oder unvollständige Angaben macht;
3. wer den auf Grund des § 6 Abs. 1 Satz 2, Abs. 2 Satz 2, § 7, § 8 Abs. 2 oder § 10 erlassenen Anordnungen oder den von den Landeszentralbehörden erlassenen Ausführungsvorschriften zuwiderhandelt.
§ 17.
Diese Verordnung tritt mit dem Tage der Verkündung in Kraft.

Bekanntmachung.
Vom Samstag, den 15. April d. Js. an werden Bestellungen auf Fischerei-Erlaubnisse auf dem Rathause entgegengenommen. Zur Ausgabe kommen 7 Scheine für Streichhaken und eine Anzahl Angelscheine.
Nassau, 3. April 1916.
Der Magistrat:
Hasenclever.

Viehwirtschaftszählung am 15. April 1916.
Auf Beschluß des Bundesrats findet am 15 April 1916 im Deutschen Reiche eine Viehwirtschaftszählung statt. Sie erstreckt sich auf Pferde, Rindvieh, Schafe, Schweine, Ziegen, Ferkel und Kaninchen.
Wir richten an die Bewohnerschaft das Ersuchen, bei der Ausführung der Zählung nach Kräften mitzuwirken. Das Amt des Zählers ist ein Ehrenamt in dessen Ausübung den Zählern die Eigenschaft eines Beamten gegeben ist.
Gleichzeitig wird darauf aufmerksam gemacht, daß nach § 4 der Bundesratsverordnung vom 23. März 1916 falsche Angaben bei der Zählung unter Strafe gestellt sind.
Die Bestimmung lautet:
Wer vorsätzlich eine Anzeige, zu der er auf Grund dieser Verordnung oder der nach § 2 erlassenen Bestimmungen aufgefördert wird, nicht erstattet oder offensichtlich unrichtige oder unvollständige Angaben macht, wird mit Gefängnis bis zu sechs Monaten oder mit Geldstrafe bis zu zehntausend Mark bestraft; auch kann Vieh, dessen Vorhandensein verschwiegen worden ist, im Urteil für dem Staate verfallen erklärt werden.
Nassau, den 10. April 1916.
Der Magistrat:
Hasenclever.

Die Bewohner der Gemeinde Bergn.-Schauern werden auf vorstehende Bekanntmachung hingewiesen.
Bergn.-Schauern, 10. April 1916.
Der Bürgermeister:
Nau.

Bekanntmachung.
Es ist noch eine kleine Menge „Deutscher Kleefamen“ abzugeben. Preis 1,80 „ für das Pfund. Bestellungen werden baldigst erbeten.
Nassau, 8. April 1916.
Der Magistrat:
Hasenclever.

Bekanntmachung.
Es steht eine geringe Menge **Ansputzgerste als Hühnerfutter** für Nichtlandwirte zur Verfügung. Preis 16 „ das Pfund.
Bestellungen hierauf werden bis zum Freitag, den 14. d. Mts. abends entgegengenommen. Die Zahl der Hühner ist bei den Bestellungen anzugeben.
Nassau, 10. April 1916.
Der Bürgermeister:
Hasenclever.

Bekanntmachung.
Am Freitag, den 14. d. Mts. nachmittags 5 Uhr werden Brotgetreide für Schwerarbeiter abgegeben. Aushändigung erfolgt nur an Erwachsene.
Nassau, den 12. April 1916.
Der Bürgermeister:
Hasenclever.

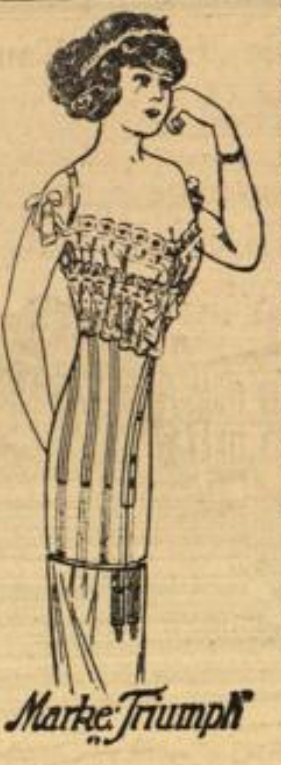
Bekanntmachung.
Aus den städtischen Lebensmittelvorräten sind **weiße und bunte Bohnen** den hiesigen Kolonialgeschäften überwiesen, die diese in Mengen bis zu 1 Pfund an eine Familie abgeben.
Preis der weißen Bohnen 60 Pfg. das Pfund, Preis der bunten Bohnen 45 Pfg. das Pfund.
In der Kiste sind die bunten Bohnen den weißen Bohnen gleich.
Nassau, 12. April 1916.
Der Magistrat:
Hasenclever.

Bekanntmachung.
Es ist der gemeinsame Bezug von **Mohnsamen** in Aussicht genommen. Bestellungen werden bis Samstag, den 15. d. Mts. abends 6 Uhr auf dem Rathause entgegengenommen. Preis 50 „ für das Pfund.
Nassau, den 12. April 1916.
Der Bürgermeister:
Hasenclever.

Ein sauberes
Monatsmädchen,
welches zu Hause schlafen kann, gesucht von
Frau Hölzer, Obernhöferstr.

Bekanntmachung.
An die Bezahlung der Futterartikel wird erinnert. Die Abgabe erfolgt durch die Stadt ohne jeden Nutzen, es darf daher erwartet werden, daß die Viehhalter sofortige Zahlung leisten, da sonst die Stadt nennenswerte Zinseinbußen hat, zumal es sich um erhebliche Posten handelt.
Wer nicht pünktlich zahlt, kann bei ferneren Lieferungen nicht berücksichtigt werden.
Nassau, den 12. April 1916.
Der Bürgermeister:
Hasenclever.

in großer Auswahl und preiswürdig bei
Alb. Rosenthal, Nassau.



Marke Triumph
Korsette

Fischverkauf.
Der Vaterl. Frauenverein läßt
Donnerstag, 13. April, vormittags 8 Uhr bei der Firma J. W. Kuhn verkaufen:
Kablau, großer (ohne Kopf) 75 „ für 1 Pfd.
Kablau, kleiner (mit Kopf) 57 „ für 1 Pfd.

Damen- und Kinderstrohhüte
von den einfachsten bis zu elegantesten empfiehlt
M. Goldschmidt, Nassau.

Dame mit 5jährigem Kind sucht für längeren Aufenthalt gute Pension. Angebote unter „Pension gesucht“ a. d. Geschäftsstelle des Nassauer Anzeigers.
Knollenjellerie
gesund gegen Rheuma, nahrhaft und wohl-schmeckend als Salat. Pfund nach Qualität 12 bis 15 Pfg.
Meerrettig
Pfund nach Qualität 20 bis 25 Pfg. empfiehlt
P. Kühn, Nassau.

Altes Papier!
Alte Geschäftsbücher, wozu der Einstampfschein gebraucht wird, sowie altes Papier und Zeitungen kauft zu sehr hohen Preisen
Alb. Rosenthal, Nassau.

Neuheiten
in
Damen- und Kinderhüten, Südwester und Häubchen
in schöner Auswahl.
P. Unverzagt, Nassau.

Gartengeräte.
Spaten in jeder Größe, Stahlspaten mit T-Griff, Spatengabeln 3 und 4-zinkig, Rechen in jeder Preislage, Hacken, Schaufeln, Dunggabeln, Dunggabeln mit u. ohne Stiel, Jätehacken u. Pflanzhölzer empfiehlt
J. W. Kuhn.
Frau sucht noch Kunden im Waschen und sonstigen Arbeiten.
Näheres Geschäftsstelle Nassauer Anzeiger.

Winzerstube Nassau.
Ausschank und Verkauf der
Weiss- und Rotweine
des
Winzervereins Nassau.
Für das Osterfest, sowie für Konfirmation, Kommunion, Festlichkeiten und Familie empfehle ich die selbstgezogenen reinen Weine des
Winzervereins Nassau
in Flaschen und Gebinden.
Zugleich empfehle ich meine mit der Winzerstube u. Bäckerei verbundene
Kaffeestube.
Kaffee- und Weingeback. Torten und Kuchen für den Familienbedarf werden bestens hergestellt.
Chr. Schwarz, Amtsstr.

Gute Qualität
Gute Passformen
Gute Haltbarkeit

Meine Schuhwaren
verbürgen bestes Tragen.
S. Löwenberg, Nassau.

Freitag Vormittag
sind frische Seefische (Schellfische, Seelachs, Cabliau) zum billigsten Tagespreise zu haben im
Rheinischen Konsum.
Frau R. Strauß.

Suche für mein Manufaktur-, Modewaren- und Konfektionsgeschäft zu Ostern einen
Lehrling
(Christ) mit guter Schulbildung bei freier Station.
J. Thalheimer Nass.,
Fritz Gundlach, Bad Ems.

Mehrere
Schreiner und Anstreicher
für den Waggonbau zum sofortigen Eintritt gesucht.
Gewerkschaft Käfernburg.

Fortwährend Eingang
der letzten
Neuheiten in Damenblusen, weiß und schwarz.

Gefmakte Blusen.
Damenhandschuhe, dänisch Leder, Zwirn und Seide.

Damenstrümpfe gewebt, kräftige Qualitäten, mittelstark und allerfeinste Sorten mit Seidenglanz, sehr elegant und haltbar.

Knaben-Waschanzüge,
Waschblusen für Mädchen und Knaben.

Kinderwäsche in allen Größen und Ausführungen.
Knabenhemden mit langen und kurzen Ärmeln, mit Bündchen und Halsauschnitten.

Maria Erben, Nassau.

Schöne Steckzwiebel und Schalotten, Raffinast, Gartensamereien, Frühjahrsblumen empfiehlt
Jherott, Nassau.
Evgl. Kirche Nassau. Kriegsbeiräte
Mittwoch Abend 8 1/2 Uhr: Herr Pfarrer Moser.
Dienethal.
Donnerstag nachmittags 4 Uhr: Passions-gottesdienst.
Obernhofer.
Donnerstag nachm. 3 Uhr: Passions- und Kriegsandacht.